ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Neumann, Uwe; Schmidt, Christoph M.; Schmidt, Saskia

Research Report

Ausdifferenzierung der regionalen Prosperität unter den Bedingungen des demographischen Wandels in NRW: Ausgangslage und Konsequenzen. Kurzfassung - Dezember 2007

RWI Projektberichte

Provided in Cooperation with:
RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen

Suggested Citation: Neumann, Uwe; Schmidt, Christoph M.; Schmidt, Saskia (2007) : Ausdifferenzierung der regionalen Prosperität unter den Bedingungen des demographischen Wandels in NRW: Ausgangslage und Konsequenzen. Kurzfassung - Dezember 2007, RWI Projektberichte, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (RWI), Essen

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/70849

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

RWI : Projektberichte

Rheinisch-Westfälisches Institut
für Wirtschaftsforschung

Ausdifferenzierung der regionalen Prosperität unter den Bedingungen des demographischen Wandels in NRW

Ausgangslage und Konsequenzen

Expertise im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Kurzfassung

RWI
ESSEN

Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung

Vorstand:
Prof. Dr. Christoph M. Schmidt, Ph.D. (Präsident),
Prof. Dr. Thomas K. Bauer
Prof. Dr. Wim Kösters

Verwaltungsrat:
Dr. Eberhard Heinke (Vorsitzender);
Dr. Dietmar Kuhnt, Dr. Henning Osthues-Albrecht, Reinhold Schulte (stellv. Vorsitzende);
Prof. Dr.-Ing. Dieter Ameling, Manfred Breuer, Dr. Hans Georg Fabritius, Prof. Dr. Harald B. Giesel, Dr. Thomas Köster, Dr. Wilhelm Koll, Dr. Thomas A. Lange, Tillmann Neinhaus, Dr. Torsten Schmidt, Dr. Gerd Willamowski

Forschungsbeirat:
Prof. Michael C. Burda, Ph.D., Prof. David Card, Ph.D., Prof. Dr. Clemens Fuest, Prof. Dr. Justus Haucap, Prof. Dr. Walter Krämer, Prof. Dr. Michael Lechner, Prof. Dr. Till Requate, Prof. Nina Smith, Ph.D.

Ehrenmitglieder des RWI Essen
Heinrich Frommknecht, Prof. Dr. Paul Klemmer †

RWI : Projektberichte

Herausgeber: Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Hohenzollernstraße 1/3, 45128 Essen
Tel. 0201/81 49-0, Fax 0201/81 49-200, e-mail: rwi@rwi-essen.de

Alle Rechte vorbehalten. Essen 2007

Schriftleitung: Prof. Dr. Christoph M. Schmidt, Ph.D.

Ausdifferenzierung der regionalen Prosperität unter den Bedingungen des demographischen Wandels in NRW – Ausgangslage und Konsequenzen

Expertise im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen
Kurzfassung – Dezember 2007

Projektteam: Dr. Uwe Neumann (Projektleiter), Prof. Dr. Christoph M. Schmidt, Ph.D., Saskia Schmidt

Rheinisch-Westfälisches Institut
für Wirtschaftsforschung

Ausdifferenzierung der regionalen Prosperität unter den Bedingungen des demographischen Wandels in NRW

Ausgangslage und Konsequenzen

Expertise im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Kurzfassung – Dezember 2007

Projektteam: Dr. Uwe Neumann (Projektleiter), Prof. Dr. Christoph M. Schmidt, Ph.D., Saskia Schmidt

Das Projektteam dankt Thomas K. Bauer und Rüdiger Budde für wichtige Hinweise und Karen Möhlenbrock für die Unterstützung der Projektarbeiten.

RWI
ESSEN

Kurzfassung

Da der wirtschaftliche und der demographische Wandel auch in Zukunft eng miteinander verwoben sein dürften, droht ohne ein erhebliches Gegensteuern durch regionale Leistungsträger aus Politik und Wirtschaft eine zunehmende Ausdifferenzierung der regionalen Prosperität bzw. ein wirtschaftlicher Niedergang schwächer positionierter Regionen. Andererseits bietet die regionale Ausgangslage den Akteuren vor Ort die Chance, sich in der Bewältigung der mit Bevölkerungsschrumpfung und –alterung verbundenen Herausforderungen einen Vorsprung gegenüber anderen Regionen zu erarbeiten.

Das Forschungsvorhaben geht zwei zentralen Untersuchungsbausteinen nach:

(i) Inwieweit ist innerhalb des Landes Nordrhein-Westfalen eine Ausdifferenzierung der demographischen Einflussfaktoren auf die regionale Prosperität festzustellen?

(ii) Welche Chancen und Risiken der zukünftigen Wirtschaftsentwicklung ergeben sich in den verschiedenen Regionen durch die demographische Ausgangslage?

Durch eine in dieser Form neuartige kontrastierende Gegenüberstellung wird eine Bestandsaufnahme der demographischen Ausgangslage von Städten und Kreisen in Nordrhein-Westfalen sowohl im Vergleich zu jeweils relevanten Referenzgruppen (z.B. Essen gegenüber den anderen Städten des Ruhrgebiets) als auch gegenüber anderen Teilgebieten vorgenommen.

Datengrundlage sind Angaben des LDS NRW für alle kreisfreien Städten und Kreise des Landes NRW für den Zeitraum von 1980 bis 2006 sowie die Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2005 – 2025/2050.

Ansatzpunkte für ein erfolgreiches Bestehen der kommenden Jahrzehnte auf regionaler Ebene sind

(i) die Abfederung des demographischen Wandels, insbesondere durch Verhinderung der Abwanderung junger und alter Menschen,

(ii) das Nutzen veränderter Knappheiten, z.B. durch Förderung wirtschaftlicher Aktivitäten, die sich auf veränderte Zielgruppen einstellen, z.B. die Seniorenwirtschaft oder die „ethnische Ökonomie“,

(iii) die Gestaltung relativer Knappheiten, insbesondere durch Förderung des Bildungsstandes junger Menschen.

In der Expertise wird herausgearbeitet, welche Handlungsschwerpunkte im Rahmen der genannten drei Ansatzpunkte in verschiedenen Gruppen von Kreisen und kreisfreien Städten von NRW in den nächsten Jahren auf der Tagesordnung einer Entwicklungsstrategie stehen sollten, die den demographischen Herausforderungen aktiv begegnen möchte. Diese Ergebnisse werden im Folgenden zusammengefasst. Die Gruppierung selbst ist ein Ergebnis der umfassenden Bestandsaufnahme der demographischen Ausgangslage.

Größte Städte und Universitätsstandorte des Ruhrgebiets

Zu (i): Der Ansatzpunkt „Abfederung des demographischen Wandels“ beinhaltet eine ***innovationsorientierte Wirtschaftsförderungsstrategie***, die darauf hinwirken sollte, die Standortbedingungen für Erfolg versprechende Branchenschwerpunkte der großen Ruhrgebietsstädte Bochum, Dortmund, Duisburg und Essen zu verbessern. Die Diskussion darüber, um welche wirtschaftlichen Aktivitätsschwerpunkte es sich dabei handeln kann, befindet sich in der ruhrgebietsbezogenen Regionalforschung und in der Regionalpolitik noch im Frühstadium. Zu erwarten ist, dass sich jüngere Erwerbspersonen bevorzugt in den größten Ruhrgebietsstädten ansiedeln werden. Dies gilt es durch eine entsprechende ***Stadtentwicklungspolitik*** zu unterstützen.

Zu (ii): In allen Teilen des Ruhrgebiets gilt es, die veränderten Knappheiten, z.B. durch neue, spezieller auf die ***Nachfrage der Senioren*** und auf andere Bevölkerungsgruppen fokussierte Produkte und Dienstleistungen, z.B. auf dem Wohnungsmarkt sowie im Freizeit-, Kultur- und Einzelhandelssektor zu nutzen.

Zu (iii): Den Großstädten des Ruhrgebiets ist zu empfehlen, mit Unterstützung des Landes besondere Anstrengungen für die Bildung

und Ausbildung der Kinder und Jugendlichen zu unternehmen. Selbstverständlich kommt es dabei auch darauf an, dass sich die Universitäten des Ruhrgebiets stärker dem ***Wettbewerb der Hochschulstandorte*** stellen und nach außen hin „sichtbarer" werden. Auch die verbesserte ***Integration der ausländischen Wohnbevölkerung*** gehört zu den Aufgaben im Rahmen der Gestaltung relativer Knappheiten.

Die ***Chancen*** der vier größten Ruhrgebietsstädte zur Sicherung ihrer regionalen Prosperität liegen vor allem darin, sich als Standorte großer Universitäten und innovativer Unternehmen zu etablieren. Das ***Hauptrisiko*** besteht darin, dass sie sich zu sehr nur auf die jeweils eigenen Stärken als Bildungs- und Wirtschaftsstandort konzentrieren und deshalb keine gemeinsamen Wirtschaftsschwerpunkte entstehen.

Metropolen Bonn, Düsseldorf, Köln

Zu (i): Die Wirtschaftsmetropolen werden voraussichtlich auch in Zukunft die Kernstandorte der wirtschaftlichen Prosperität von NRW darstellen. Der demographische Wandel wird hier sicher auch in Zukunft durch Wanderungsgewinne abgefedert werden können. Wie zuletzt angestiegene Geburtenziffern andeuten, kann es neben der fortgesetzten ***Anwerbung junger Erwerbspersonen*** Teil der Entwicklungsstrategie dieser Städte sein, ihre Attraktivität auch für junge Familien zu erhöhen, die einen großstädtischen Wohnstandort bevorzugen.

Zu (ii): Wie in den Ruhrgebietsmetropolen ist es Aufgabe der Unternehmen, die Nachfrage bestimmter Bevölkerungsgruppen, hier insbesondere der jüngeren Erwerbspersonen nach personenbezogenen Dienstleistungen stärker als bisher in Wertschöpfung umzusetzen.

Zu (iii): Auch die Wirtschaftsmetropolen haben die Aufgabe, sich weiter als Bildungsstandorte zu etablieren. Insbesondere Bonn und Köln haben dabei gegenüber dem Ruhrgebiet den nicht zu unterschätzenden Vorteil eines besseren „Images" ihrer Universitäten.

Die ***Hauptchance*** dieser Städte liegt darin, durch einen dauerhaften Zustrom noch stärker als bisher leistungsfähige junge Menschen anzuziehen. Ein gewisses ***Risiko*** liegt für diese Städte darin, dass die Dominanz junger, kreativer und beruflich erfolgreicher Menschen,

die überwiegend in Ein- bis Zweipersonenhausalten leben, so stark zunimmt, dass andere Personengruppen zur Minderheit werden.

Universitätsstandorte Aachen und Münster

Zu (i): Aufgabe der Regional- und Stadtpolitik wird es sein, junge Leistungsträger noch stärker als bisher durch Schaffung attraktiver Gründungsbedingungen ***an diese Standorte zu binden***, auch um perspektivisch deren „Nachwuchsarmut" ein Stück weit abzubauen.

Zu (ii) und (iii) vgl. Bonn, Düsseldorf, Köln.

Die ***Chance*** dieser Standorte liegt darin, dass sie in außerordentlich hohem Maße junge, leistungsfähige und –bereite Menschen anziehen und wesentlich an der Schaffung des Humankapitals des Landes beteiligt sind. Das ***Risiko*** liegt in diesen Städten stärker als in den Bildungs- und Wirtschaftsmetropolen Bonn, Düsseldorf und Köln darin, die Funktion einer reinen „Durchlaufstation" für junge Menschen einzunehmen.

Kleinere Großstädte der Ballungskernräume inner- und außerhalb des Ruhrgebiets

Zu (i): Die kleineren Städte innerhalb wie außerhalb des Ruhrgebiets müssen versuchen, von möglichen regionalen ***„Ausbreitungseffekten"*** der Prosperität der Metropolen zu profitieren. Dies kann z.B. in der Entwicklung attraktiver Wohnstandortalternativen für ältere Erwerbspersonen liegen, die in einer großstädtischen Umgebung der „kurzen Wege" leben möchten, d.h. in Wohngebieten, die nicht sehr dicht bebaut sind, aber doch sehr nahe am Stadtzentrum liegen. Ein solches Standortumfeld kann auch für bestimmte Unternehmen interessant sein, die zunächst in unmittelbarer Universitätsnähe gegründet wurden und nun einen ***Standort abseits vom Gewerbeflächenangebot der Metropolen*** suchen.

Zu (ii): Kernpunkt der Stadtentwicklungsstrategie muss es in den kleineren Großstädten sein, veränderte Knappheiten zu nutzen bzw. entsprechende unternehmerische Aktivitäten zu fördern, die sich ***auf veränderte Altersstrukturen einstellen***. Dabei gilt es die Standortentwicklung nicht nur speziell auf ältere Menschen abzustimmen, son-

dern auch auf die ganz Jungen bzw. Familien mit Kindern, die in den kleineren Städten voraussichtlich auch in Zukunft verhältnismäßig stärker vertreten sein dürften als in den Großmetropolen.

Zu (iii): Eine ganz besondere Bedeutung wird die Schaffung bestmöglicher Bildungsvoraussetzungen für Kinder und Jugendliche in den kleineren Städten darstellen, in denen auf Grund der verhältnismäßig stärkeren Ballung der Bevölkerung als in den Landkreisen ein ***umfassenderes Spektrum an Bildungseinrichtungen*** zur Verfügung gestellt werden kann als in kleineren Gemeinden.

Chance der kleineren Großstädte ist, wirtschaftlich von „Ausbreitungseffekten" der Metropolen zu profitieren und sich als Wohnstandort von Haushalten, u.a. Familien mit Kindern, zu etablieren, die ein urbanes Lebensumfeld bevorzugen, jedoch in den Metropolen weniger attraktive Bedingungen vorfinden. Das ***Risiko*** ist dabei, dass viele kleinere Städte um die „Ausbreitungseffekte" der Metropolen konkurrieren und es u.U. nicht alle schaffen, ein erkennbar eigenes Spektrum an Wohnungs- und Unternehmensstandorten zu entwickeln.

Kleinere Großstädte und Landkreise in der Randzone der Agglomerationsräume

Zu (i): Zu den „***Hauptverlierern***" des demographischen Wandels könnten viele Städte und Gemeinden im engeren und weiteren Nahbereich der Agglomerationsräume gehören. Angesichts eines Nachlassens der Abwanderung von Familien aus den Großstädten in diese Nahbereiche haben sie sich auf starke Bevölkerungsrückgänge und Altersstrukturverschiebungen einzustellen. Das Abfedern des demographischen Wandels wird hier nur bedingt gelingen, auch wenn es das Ziel dieser Kreise sein muss, nach wie vor als Wohnstandort für Familien in Frage zu kommen.

Zu (ii): Sehr stark wird es in diesen Gebieten um das Nutzen geänderter Knappheiten gehen. Gerade hier wird es darauf ankommen, Wirtschaftsaktivitäten zu entwickeln, die der ***Nachfrage einer stark gealterten Wohnbevölkerung*** entgegen kommen.

Zu (iii): Die Gestaltung relativer Knappheiten durch verstärkte Bildungsanstrengungen wird in diesen Kreisen ebenfalls weniger einen

Hauptfokus der Anstrengungen darstellen, da hier eine gute Erreichbarkeit der Angebote der nahen Großstädte gegeben ist.

Eine ***Chance*** dieser Gebiete kann darin liegen, im Falle einer verstärkten „demographischen Segregation", d.h. weiter sinkenden Attraktivität der Großmetropolen für Familien mit Kindern und für Senioren, von deren Zuzug zu profitieren. ***Hauptrisiko*** ist, dass sich Unternehmen und Gemeinwesen nicht durch veränderte Wirtschaftsaktivitäten und Infrastrukturen auf absehbare Veränderungen der Altersstruktur einstellen.

Landkreise im äußeren Randbereich der Agglomerationsräume

Sicher liegt die ***Hauptchance*** der äußeren Randbereiche der Agglomerationsräume darin, auch in Zukunft von einer gewissen Suburbanisierung der Bevölkerung und Unternehmen profitieren zu können. Das ***Risiko*** dieser Gebiete liegt darin, dass urbane Ballungsprozesse sich in Zukunft wieder stärker auf die Kernräume bzw. die inneren Randbereiche fokussieren könnten. Vieles spricht aber für ein „sowohl als auch", d.h. für eine Zuwanderung in die Großstädte und eine wenn auch abgeschwächte Suburbanisierung, die vor allem die äußeren Randbereiche der Agglomerationsräume betreffen dürfte.

Landkreise außerhalb der Agglomerationsräume

Diesen Kreisen bietet sich in einer alternden Gesellschaft die Chance, gezielt die ***Ansiedlung von Senioren*** zu fördern, die ihren Ruhestand außerhalb der Ballungsräume genießen wollen. Auch bietet sich als Zukunftsbranche der ***Freizeitsektor*** an, z.B. in Form eines „Erholungstourismus". Ein „Gesundheitstourismus" aus den Ballungsräumen in diese Gebiete ist denkbar, obgleich sich dieser bislang eher an weiter entfernten Zielen orientiert.